

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Donnerstag

(1828. N^{ro} 20.)

14. Februar.

Die Pharisäer.

Seht ihr schleichen und sich drehen,
Scheinbar üben Pflicht und Recht,
Gleich verummten Wölfen gehen
Jenes nächtliche Geschlecht?

Wie sie ihre Thaten kleiden!
Streng vor euch das Laster schen'n!
Weinen bei der Menschheit Leiden,
Sich bei ihrem Glücke freu'n!

Die, gesichert vor dem Lichte,
Jeder Schuld entgegen geh'n!
Nie vor ihrem Selbstgerichte
Neuerfüllt als Sünder seh'n!

Wenn sie im Gebet entbrennen,
Seht ihr nicht den innern Spott?
Heilig soll die Welt sie nennen,
Und die Selbstsucht ist ihr Gott?!

Weinlich, wenn sie nach mir schielen,
Drückt's die Seele, — tief in ihr
Wäh'n' ich, Basilisken zielen
Mit dem Blick voll Gift nach mir!

Wenn die Lippen sie erschließen,
Ist's, als fletsche mich der Zahn
— der schon manches Herz zerrissen —
Eines blut'gen Tigers an!

Ist's, als ob im süßen Klange,
Der dem Honigmund' entquillt,
Zische die versteckte Schlange,
Die vom Gift des Busens schwillt!

Nennen sie sich meine Freunde,
Fest und treu in Wort und That, —
Wahnt mich's: „Stiehe vor dem Feinde,
Der verlarvt dir näher trat!

Drücken sie mir d'rob die Hände —
Brennt mich feberische Glut; —
Und des Jorues Feuerbrände
Flammen im empörten Blut!

Wie im Aufruhr wird es rege;
Und ergießen möcht' ich mich:
„Pharisäer! aus dem Wege!
Heuchler! ich verachte dich!“

Kaum gehorcht die Wuth der Schranke, —
Will hinaus in Ton und Blick; —
Nur der sühnende Gedanke
Hält sie in der Brust zurück:

„Gleichner! früher oder später
Fällt die Larve vom Gesicht!
Und dein eigener Verräther,
Trittst du an das Sonnenlicht!“

Wenn der Schleier wird gehoben,
Den das finstere Geschlecht
Mit der Lüge hat gewoben —
Und die Wahrheit wird gerächt!

Carl Ad. Rattenbrunner.

Die Hexe von Podbaba.

(Böhmisches Volksmärchen.)

(Von S. W. Schickler.)

(Fortsetzung von No. 19.)

„Weil nun der Mensch so genaturt ist, daß er immer ein Geschäft, sey es noch so klein, zu betreiben, und eine Pflicht, sey sie noch so gering, zu üben liebt, so magst du der freundliche Gesellschafter meiner Tochter seyn, und meinen wahrsagenden Zaubervogel warten und füttern.“ Auch in unseren Zeiten hätte so mancher Hofmeister, sich eine solche Anstellung weit besser gefallen lassen, als die seine, die ihm eine lange Müß' und sehr karges Brod verheißt, in das überdies des Saureteiges überflüßig gethan ist. — Der Genosse eines hübschen Mädchens zu seyn, ohne in das Foch eines schwerfälligen Pä-

bagogen eingespannt zu werden, und einen Vogel zu füttern, der zugleich poetisch ist, und in den Stunden, wo der Geist der Divination in ihm ruht, die artigsten Lieder singt, sind wahrhaftig keine üblen Bedingungen für einen guten Jungen von vier und zwanzig Jahren, der einige und vier und zwanzig Stunden zuvor dem blutigen Schlachtentode entronnen ist. —

Auch stand er seinem Amte sehr gewissenhaft vor und beobachtete auf das strengste, was ihm der Ritter anempfohlen. — Hatte er den wunderbaren Vogel nach Vorschrift geächt, so war er der schönen Dobrosta wa ein weit getreuerer Gesellschafter, als es jetzt mancher Liebhaber seinem Mädchen ist, was eben nicht sehr wunderseltzam klingen mag, wenn man bedenkt, daß ein so liebenswürdiges Wesen, wie uns're gegenwärtigen Amedisse sind, sich unmöglich als das unbedingte Eigenthum einer Einzigen betrachten kann. Allein indem Freund H y n e k, sein Amt, die schöne Dobrosta wa in den Stunden der Muse zu unterhalten, auf das Beste handhabte, lernte er auch das Gefährlichste seiner Lage auf das Allervollkommenste kennen. — Wem der künstliche Schnee einer Perücke bereits die Stirne kühlt, mag gar leicht in seiner schönen Jüngerin ein geschlechtsloses Wesen sehen; allein, wem sich noch junge lichte Locken um die Stirne kräufeln, und wem das frische Herzblut noch freudig durch die schnellkräftigen Adern springt, der mag sehr leicht alle die Qualen des alten Tantalus erleiden, wenn er sonst ein braves Herz im Busen mit sich trägt. —

Zwar trat L u d m i l l a s Bild oft zwischen ihn und die Versucherin; allein gewöhnlich waren die Augenblicke einer solchen schützenden Erscheinung für die Dauer der Versuchung viel zu kurz, und das Gift, das sich auch in den unbedeutendsten Theilen und langsam in den Körper schleicht, wirft Jeden endlich in Folge der Zeit dennoch schwach und kraftlos nieder. —

So etwas fühlte auch Freund H y n e k, als er kaum einige Wochen seinem gefahrvollen Amte vorgestanden hatte. — Die unschuldige Vertraulichkeit des Mägdelein's, die nicht selten wie eine still aufglimmende Neigung aussah, die Sorglosigkeit des alten Waters, der sie ruhig in den dunkelsten Partien des Burggartens umherwandeln ließ, goß Dehl in das stille Feuer, das sich in seinem Herzen entzündet hatte. Vergebens erschien ihm oft L u d m i l l a s Bild gar sehr betrübt, und in Thränen

zerflossen, um gleichsam mit diesem sieben Mal gesalzenem Naß, das empor lodernde Feuer zu löschen. Allein bekanntermassen sind Thränen Wasser, welches eine brennende Dehlglut noch immer höher jagt, und so mußte es kommen, daß statt des Herzens Feuerbrände das Andenken der früher Geliebten erlosch, und die nahe Dobrosta wa, alle Rechte der weit Entfernten an sich riß. —

Das Mägdelein schien ihrer Seite die Gefahr gar nicht zu kennen, in die sie sich durch einen so vertraulichen Umgang mit einem jungen, verwegenen Kriegermanne stürzte. Sie überließ sich seinen Liebkosungen, die er nach und nach zu wagen begann, mit eben so viel Unschuld, als den Küffen ihres Waters, ja sie erwiderte sie mit einem Feuer, dessen sich der alte Herr wohl niemals zu rühmen hatte. —

Es ist eine uralte Bemerkung, die mancher Schüler schon mit Thränen in Augen und in lateinischen Vokabeln memoriren mußte, daß aus einem kleinen Funken oft ein großes Feuer entstehe. —

Wußte auch das holde Mägdelein nicht, oder schien es wenigstens nicht zu wissen, was die Umräumung eines Jünglings in der Waldeinsamkeit und in der Folge der Zeit bedeute, so erfuhr es Freund H y n e k desto besser, und überließ sich diesem lästernen Bewußtseyn um so mehr, als die geistigen Wirsten seiner schönen entfernten Freundin täglich seltener wurden, und er in der Glut der Versuchung Alles, ja sogar endlich die Ahnung des Vogels vergaß.

Eines Abends wandelten sie in einem dunkeln Gebüsche, in welchem ein lauer Westwind mit tausend und abermal tausend süßen Tönen läspelte. — Meister H y n e k, der es nun nicht anders machte, als ob er dem lieblichen Mägdelein Ovid's Bücher der Liebe exponiren wollte, hatte der Lehrlustigen so eben wieder ein Kapitel aus oberwähnten Werkchen vorgelegt. — Wie gewöhnlich begriff sie sehr leicht, und bezahlte ihr Honorarium in baaren süßen Küffen, welche zwar ihr Herr Lehrmeister dankbar annahm, sie aber alsogleich als einer der zu leben wußte, wieder zurückstellte. — So wie man zu sagen pflegt, daß der Teufel niemals schlafe, so schläft doch der kleine Satan, den man gewöhnlich Cupido benamst am wenigsten. Kurz und gut, Freund H y n e k gerieth heute so sehr in den Tept, daß ihn nur die donnernde Stimme des alten Ritters seiner Begeisterung zu entreißen vermochte. —

(Fortsetzung folgt.)

Das Kirchweihfest in der Brigittenau in Wien im Jahre 1827.

(Von Heinrich Adami.)

(Beschluß von No. 19.)

Wenn ich mich in die Zeit schicken möchte, so würde ich wohl ein effektvolles Zeiselmägen-Concert für den neugierigen Blick dieser Fauxbourg-Hebe, die eben durch mein Gläschen guckt, arrangiren, aber mir ist meine Haut, vulgo literarisches Renomee lieber, als das holzöhlige Beifallsnicken dieser Hebe, denn ich fürchte so manchen satirischen Hieb, der von der frappirenden Höhe des „Berges“ dem anspruchlosen Spaziergänger im „Thale“ sich unter die Weine verlaufen könnte; man strauchelt und — sic transit gloria mundi! Ich übergehe auch die romantisch gelegenen Schenken, in der ästhetischen Kunstsprache „Bierhäuser“ benamset, dieweil ich kein Bier-Dilettant bin und auch nichts dergleichen affektiren mag, und überlasse dieses poetische Marsfeld andern Poetchen zu ihren humoristischen Kämpfen mit der rühmlichst bekannten Fechterin, Donna Muse.

Orgelum,

Orgelei!

Publikum,

Komm herbei!

Steh ein Mal die schlappen Kunststücke des Seiltänzers und als Grataufgabe die sinnigen Lazzi eines Baiazzo, dem ähnlichsten Abbild weinerlicher Volkspoese. Sieh hier den im Funkenfeuer kokettirenden Circus, und inmitten hoch zu Ross kräftige Wagehälse den alten Herkules um sein non plus ultra prellen. Sieh dort und da und da und dort angehende Virtuosen und tanzlustige Pärchen im feuchten Grase gemeine Sache machen. Berg auf, Berg ab und — hopp, hopp, geht's fort im wankenden Galopp. Ich war schon beim Beginnen dieses Auffakes fest Willens mein ganzes Costüme den Lesern bis in's Detail auszumalen, um mich so manchem holden Mägdelein, das mich unpersönlich nur in den Nachkommen meiner Laune kennt, bemerkbar zu machen, aber wozu das? Ich käme da in Gefahr, wenn ich sagte, ich trage Biberhut, grünen Jagdrock, ungebleichte Drill-Modesten und eine gebleichte, modeste Phisognomie, von ihr für einen Bonvivant gehalten zu werden, wie ich sie gestern im selben Costüme auf den Nicht-Parketböden herumtummeln sah und in einer solchen prosaischen Ver-

fänglichkeit möchte ich mich nicht gern attrapiren lassen.

Orgelum,

Orgelei!

Sehen sie diese Bären-Menagerie, aber nicht Wiener-Anekdoten, sondern Bären in natura, sie brummen zwar nicht in meinem Guckkasten, doch bitte ich das durch Ihre Imagination zu ersetzen. Auch Schaustücke aus der unterhaltenden Physik führe ich Ihnen vor, woraus folgt, daß es auch eine nicht unterhaltende Physik gibt.

Orgelum,

Orgelei!

Eine mathematische Wage und auf dieser Wage ein Mädchen, — das ich nicht loben darf, wenn mir mein Liebchen nicht die Augen austragen soll, — mit plene 80 Pfund. Ist eines der gewichtigsten Schau- und Kunststücke.

Orgelum,

Orgelei!

Reiche frei

'n Teller um

Für'n Feiersmann!

Doch wie durch den kocken Nord davongebblasen, verstreut sich mein Auditorium und läßt den armen Feiersmann isolirt stehen, da hilft kein

Orgelum,

Orgelei!

Publikum,

Komm herbei!

Zeige dir rund herum,

Was lieb und neu.

Ich mag noch so annehmlich singen und trillern und orgeln:

„Ich kenn' ein Glöcklein lieblich zart,
Durch weißen Schmelz verschönt,
Das leise nur, doch wunderbar
Durch's Reich der Lüfte tönt;
Ein Glöcklein ist's, aus Flor gewebt,
Das jedes Herz mit Lust belebt!“
Orgelum, Orgelei!

Es kommt keiner mehr, den Polincinello mir zu begucken, denn die Großmuth bricht mächtig durch die Schranken, ich nehme also meinen Guckkasten sans facon auf die Schulter und denke mir: Thruth's the slave of live, and lise times fool; and time, that takes, survey of all the world, must have a stop*).

*) Gedanken sind Sklaven des Lebens; das Leben ist der Herr der Zeit, — die Zeit muß ein Hinderniß haben.

Meine Ohren gellen mir von den mannichfachen Melodien, die von allen zwei und dreißig Himmelsgegenden in dem Volksgarten der Lüfte sich ergehen, ich gewinne kaum in diesem tobenden Gewirre Zeit, meine Gedanken für das Bulletin zu ordnen und mir einen Kernspruch, den ich aufgeschrieben fand und der also lautet:

„Alle Gönner sollen leben,
Wann sie uns was geben,“

zu diesem Behufe zu merken, — endlich bricht die Dämmerung mit gewaltiger Armade in die blokirte Weste des Tages, setzet schon ihr regulirtes Militär, die neu uniformirten Sterne auf die Wachposten, die einem jeden Nachtwandler ihr donnerndes: Wer da! zuflüstern, die schöne Welt macht sich „uf die Strümpe, ich weesz aber nicht, wie ich mir dabei benehmen soll,“ doch da fällt mir ein, daß ich auch

eine pars quota der schönen Welt, als patentirter Schönegeist bin, — und lasse mich sofort von den Wellen, die den heimathlichen Zielpunkt, den Stephansthurm durch den grauen Nachtnebel auf's Korn genommen, fortschieben in das Asyl meiner Heimat und nachdem ich mich mühsam durch die galanten Inhaber der chaises de zeislier mit ihrem: Fahrma, Guer Gnaden! auf den Thury zc. — durchgerungen, kam ich endlich in statu quo durch den Ariadne-Faden des Dammes auf mein liebes Inselnd und per varios casus et tot discrimina rerum auch auf mein Poesie-Stübchen, wo ich eben jetzt sitze und über den Kirchtag meine Gedanken aus der Taschenausgabe des schwarzen Meeres, vulgo Tintenfaß, mir heraushole und den Lesern, die schon während des Durchschauens dieses anspruchlosen Schwankes nicht eingeschlummert sind, eine herzliche gute Nacht wünsche.

Korrespondenz- und Vermischte Nachrichten.

Dresden, am 8. Februar 1828.

Lieber Freund!

Sie werden sich schon längst nicht mehr über mein hartnäckiges Stillschweigen verwundert haben, wohl aber nun erstaunt seyn, wieder ein Mal von mir einen Brief zu erhalten. Das Chiragra hatte ich zwar nicht, wohl aber beschäftigten mich tausend andere Dinge, die für einen Welteneroberer zwar atomische Kleinigkeiten seyn mögen, für mich jedoch, der ich zwar auch eine Art von Eroberer, wenn auch kein Welteneroberer bin, waren sie von solcher Wichtigkeit, daß sie mich hindern konnten, zu schreiben, oder vielmehr, daß sie mich vergessen machen konnten, ich solle Ihnen schreiben. Doch genug von mir — was kümmert sich die Welt und die Leser Ihrer Zeitschrift — für die ich eigentlich diesen Brief bestimme — um meine Wenigkeit? Ich bin wahrhaftig nicht so eigentliebig und eingebildet, um zu glauben, es könne Jemand in dem großen Panorama auch für mich Augen haben, und ich begnüge mich in meinem stillen und ruhigen Gärtchen Beilichen zu pflücken, während Andere einer königlichen Sonnenblume nachjagen! Jedoch trotz meiner außerordentlichen Bescheidenheit wird und kann mir es Niemand verargen, wenn ich, da ich doch schon ein Mal auf der „allerliebsten Erde“ bin, aus meinem kleinen Verhaue meine Fernröhre in die Welt hinaus richte. Hiemit also lasse ich andere Personen auftreten, vor welchen meine Wenigkeit sogleich evanesciren wird.

Babnigg, Ihr unvergesslicher und uns theurer Babnigg ist vollkommen wieder genesen! So wie einst Ariou durch seinen Gesang die Wogen des Meeres dämpfte und ebnete, so fand sich bei Babnigg der Tod bewegt, seine geschwungene Sense wieder zu senken, und den gefeierten Sänger noch ein Mal der Kunst und seinen Freunden zu geben. Babnigg trat in den ersten Tagen des Januars wieder auf, und wurde bei seinem Auftreten empfangen, was hier sehr viel sagen will *). Es war Joseph,

*) Bei uns nicht! Wie sind auch im Klatschen liberal. R.

den er gewählt hatte, weil diese Partie nicht so angreifend ist. Er sang und sprach so schön, daß sogar seine Reden applaudirt, und er selbst Wächter, der als Simon ausgezeichnet war, gerufen wurde. Gleichen Beifalls erfreute er sich als Johann von Paris und als Almariva. Er hat eine Geläufigkeit, die es mit jedem Italiener aufnimmt. Ueberhaupt hat unsere deutsche Oper durch die beiden ausgezeichneten Sänger sehr viel gewonnen. Herr Wächter sang auch den Don Juan italienisch, und Mad. Devrient die Donna Anna. Oberon kann noch immer nicht zur Darstellung gelangen, da Babnigg durch seine Krankheit so sehr an seinem Gedächtniß geschwächt wurde, daß er die Partie des Hön fast ganz vergaß, und durchaus noch nicht die Kraft hat, sie nachzuholen. — Dieser Tag wird das dramatische Gedicht: Hans Sachs, von Deinhardstein, in die Scene gehen. Auch Hamlet wird neu einstudirt, und Becker und Devrient werden den Hamlet und Laertes spielen. Ule. Gleigab in Hamburg Gastrollen, und kam mit Lorbeer gekrönt zurück. Die Herren Kanov und Wilhelm wurden pensionirt.

Mit dem Wunsche, diese wenigen Neuigkeiten mögen nicht ohne Interesse seyn, schliesse ich für dies Mal und verbleibe bis auf Weiteres

Ihr
Freund
R * * *

Musikalische Notiz.

Den Freunden der Tonkunst wird die Anzeige willkommen seyn, daß die im Monate November begonnenen und seit einiger Zeit unterbrochen gewesen Quartetten, veranstaltet durch die geschäftigen Künstler H. S. Laborsky, Adler, Pfeiffer und Borzaga, mit Ihen März wieder ihren Anfang nehmen werden. Diese Quartette werden, wie früher, jeden Sonntag im Saale zu den sieben Churfürsten Nachmittags 4 Uhr Statt finden.

R. E. D.